

Wolfgang Riepl. Strukturen des Nachrichtenwesens

Mit einer Einführung von Heinz Starkulla jr.

Bearbeitet von
Prof. Dr. Hans Wagner

1. Auflage 2014. Buch. 249 S. Kartoniert
ISBN 978 3 8487 1583 1
Gewicht: 348 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Medienwissenschaften > Medienwissenschaften: Allgemeines, Mediengeschichte](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Wolfgang Riepl

Strukturen des Nachrichtenwesens

Eine Textauswahl

Mit einer Einführung von Heinz Starkulla jr.

Herausgegeben und kommentiert
von Hans Wagner



Nomos



ex libris
kommunikation

Reihe ex libris kommunikation

Klassische Texte über Medien und Kommunikation

Begründet von Detlef Schröter und Hans Wagner

Herausgegeben von
Hans Wagner und
Philomen Schönhagen

Neue Folge – Band 14

Wolfgang Riepl

Strukturen des Nachrichtenwesens

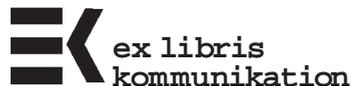
Eine Textauswahl

Mit einer Einführung von Heinz Starkulla jr.

Herausgegeben und kommentiert
von Hans Wagner



Nomos



Die Reihe „ex libris kommunikation“ wird gefördert durch den Verleger des Donaukurier, Ingolstadt, Georg Schäff.

© Titelbild: Hans Wagner

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-1583-1 (Print)

ISBN 978-3-8452-5598-9 (ePDF)

1. Auflage 2014

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort der Herausgeber der Buchreihe

1913 erschien Wolfgang Riepls Dissertation über »Das Nachrichtenwesen des Altertums«. Diesem Haupttitel fügte der Verfasser ausdrücklich hinzu: »Mit besonderer Rücksicht auf die Römer«. Man könnte dies als eine Einschränkung des Gegenstandes verstehen. Gleichwohl haben wir uns bei der vorliegende Textauswahl aus diesem umfangreichen Werk scheinbar im Gegensatz dazu für eine Verallgemeinerung des Titels entschieden: »*Strukturen des Nachrichtenwesens*«. Das Einverständnis dazu haben wir uns gewissermaßen höchstpersönlich von Riepl geholt. Denn er selbst hat 1925 zu seiner Arbeit bemerkt, der Plan des Werkes sei »für die Gesamtentwicklung des Nachrichtenwesens« sowie mit den »Grundlinien einer vollständigen Systematik entworfen«. Es ist die Absicht der vorliegenden Textauswahl, diese Grundlinien der Systematik sichtbar zu machen, die teils in den exemplarischen Deskriptionen des historischen Materials, teils in konzentrierter, resümierender Begriffsarbeit hervortreten.

Die Entscheidung zugunsten einer Textauswahl fiel auch in diesem Falle leicht, weil Riepls Werk über das Nachrichtenwesen des Altertums ebenfalls im Internet über folgende URL abrufbar ist: <http://www.digitalis.uni-koeln.de>. Geöffnet wird dann eine alphabetisch geordnete Liste der Autoren digitalisierter Werke, mit deren Hilfe Riepl leicht zu finden und aufzurufen ist. Diese mittels Digitalisierung eröffnete Möglichkeit der Einsichtnahme in das Originalwerk ist der eine und zugleich der Hauptgrund dafür, dass in der Textauswahl auf die Übernahme der zahllosen Fußnotenverweise auf Belegstellen in der lateinischen und griechischen Primärliteratur verzichtet wurde. Die Sorgfalt, mit der Riepl die Primärquellen gesichtet und ausgewertet hat, ist von der Altertumsforschung stets anerkannt worden. Auf die Fakten also kann man sich verlassen.

Aber die vorliegende Textauswahl – das ist der zweite Grund für den Verzicht auf die fraglichen Belege – wendet sich in erster Linie an Kommunikations- und Medienwissenschaftler. Für diese hätte ein derart exquisiter wissenschaftlicher Apparat nur unnötige Wegweisung auf fachlich weitgehend unbekanntes Gelände bedeutet. Bei wirklichem Interesse kann man es über das Internet ja betreten.

Übernommen (und teilweise präzisiert) wurden durchweg Riepls Verweise auf Sekundärliteratur. Einige wenige Fußnoten in der Textauswahl, die nicht von Riepl, sondern vom Herausgeber eingefügt wurden, sind in eckige Klammern gesetzt. Falls nichts anderes vermerkt ist, stammen sämtliche (*kursiv* gesetzten) Hervorhebungen im Text von Riepl selbst. Die Orthographie des Originals wurde gemäßigt gegenwärtiger Schreibweise angepasst. Einige wenige Druckfehler wurden korrigiert. Sämtliche Überschriften und Zwischenüberschriften der Textauswahl sind zwar an Riepls Vorgaben angelehnt, stammen aber vom Herausgeber des Bandes und sind von diesem zu verantworten.

Unserem Kollegen Dr. Heinz Starkulla jr. danken wir für die profund recherchierte Einführung, die zahlreiche bislang nicht bekannte oder beachtete Aspekte zum Lebenslauf und zum Werk Riepls ans Licht befördert.

München, im Mai 2014

Hans Wagner

Philomen Schönhagen

Inhalt

Heinz Starkulla jr.

Einführung

Wolfgang Riepl: Person und Werk	9
1. Ein Oberpfälzer Bauernbub wird Journalist	31
2. Ein Chefredakteur promoviert	24
3. Eine Dissertation erregt Aufsehen	37

Wolfgang Riepl

Strukturen des Nachrichtenwesens

(Textauswahl)

Titelblatt des Originals	53
Die Textauswahl	54
Das Inhaltsverzeichnis des Originals	55
I. Das Nachrichtenwesen	65
1. Definition der Nachricht	65
2. Entwicklung des Nachrichtenwesens	69
II. Formen und Prinzipien der Nachrichtenverbreitung ..	75
1. Mündliche Nachrichtenverbreitung	77
2. Der Herold und seine Funktionen	79
3. Schriftliche Verkündigung	84
4. Kombinationen und ihre Vorteile	89
5. Die Prinzipien der Nachrichtenverbreitung	93
6. Spontane und systematische Verbreitung	97
III. Potentiale der Nachrichtenbeförderung	105
1. Boten und Briefe	105
2. Die Raumdimensionen	108
3. Rationelle Arbeitsteilung	110
4. Mutationen und Mutationen	114
5. Die Flügel des Gerüchts	118

iv.	Die Sicherheit des Nachrichtenverkehrs	125
1.	Bewachte Postwege	125
2.	Gefahren an Land und zur See	127
3.	Adressaten ohne Adresse	129
4.	Die Verlässlichkeit des Boten	131
v.	Die Nachrichtenübermittlung	135
1.	Das Botenpersonal	135
2.	Beförderungskosten	137
3.	Arbeitsteilung der Botendienste	140
4.	Kaiserliche Postorganisation	146
vi.	Das römische Zeitungswesen	153
1.	Urformen des Nachrichtenaustausches	153
2.	Zeitungsbrief und Briefzeitung	156
3.	Anfänge einer Zeitungsindustrie	160
4.	Der amtliche römische Staatsanzeiger	164
5.	Die Tendenz der Acta diurna	174

Hans Wagner

Nachrichtenverkehr

	Das Fachstichwort	179
1.	Vom Umgang mit einem Klassiker	181
2.	Das Begriffsfundament	195
3.	Ein doppeltes Periodisierungsschema	202
4.	Die Evolution der Nachrichtenvermittlung	217
5.	Kommunikationsrevolutionen	229
6.	Riepls Gesetz	242

Abbildungen und Schemata

	Titelblatt der Nordbayerischen Zeitung	30
	Schema der Nachrichtenverbreitung von Karl d'Ester	35
	Brief von Riepl an d'Ester	36
	Titelblatt des Originalwerkes	53
	Das doppelte Periodisierungsschema nach Riepl	205
	Schema der Kommunikationsrevolutionen	240

Heinz Starkulla jr.

*Wolfgang Riepl –
Person und Werk*

Vor Jahren schon hat der Herausgeber des vorliegenden Bandes Wolfgang Riepl als einen »vergessenen Wegweiser zur Kommunikationsgeschichte« bezeichnet, dessen eigentlich wertvolles Werk auf »Schrumpfformat« gebracht worden sei.¹ Riepl habe aus der Fülle der Überlieferung, die er in seiner – diesem Band zugrundeliegenden – Dissertation bearbeitete,² nichts Geringeres als eine systematische Erläuterung der Grundformen und -bedingungen aktueller sozialer Kommunikation gewonnen. Doch diese liege verschüttet unter der Aufmerksamkeit, die ein einziger und oftmals in fragwürdiger Weise rezipierter Satz aus seinem Werke auf sich gezogen habe: Riepls »Formulierung des Grundgesetzes der Entwicklung des Nachrichtenverkehrs« nämlich, welches kurz zusammengefasst besage, »dass kein Nachrichtenmittel, das je im Gebrauch war, durch neuere, leistungstärkere Nachrichtenmittel ganz verdrängt wird; vielmehr wechseln die älteren Mittel nur ihren Aufgabenbereich oder setzen sich in Funktionsnischen fest«.³ Und in der Tat wird wohl ein jeder, der an der gegenwärtigen Zeit intensiven »Medienwandels«, des »Zeitungssterbens«, der »digitalen Revolution« Anteil nimmt – sei er nun interessierter Laie,

¹ Vgl. Hans Wagner: Vergessene Wegweiser zur Kommunikationsgeschichte. In: Historische und systematische Kommunikationswissenschaft: Festschrift für Arnulf Kutsch, hrsg. von Stefanie Averbek-Lietz, Petra Klein und Michael Meyen. Bremen 2009, S. 79–117.

² Wolfgang Riepl: Das Nachrichtenwesen des Altertums: mit besonderer Rücksicht auf die Römer. Leipzig [u. a.] 1913. Zugl.: Erlangen, Univ., Diss., 1911. (xiv, 478 S.)

³ Wagner, Wegweiser (Fn 1), S. 84. Im vorliegenden Band siehe das Originalzitat S. 70.

Medienpolitiker, Verleger, Journalist oder Kommunikationswissenschaftler – dem zum Modewort unter solchen Modewörtern heruntergekommenen »Rieplschen Gesetz« schon begegnet sein; viele werden es gar selber im Munde geführt haben.⁴

Riepls voluminöse Dissertation von fast 500 Druckseiten werden dagegen sehr viel weniger Menschen in der Hand gehabt und gar durchgearbeitet haben. Dies steht zu vermuten, obgleich das Buch 1972, also zwei Menschenalter nach seinem Erscheinen bei Teubner, als reprografischer Nachdruck im gleichfalls renommierten Georg Olms Verlag neu aufgelegt worden ist – was doch nur bedeuten kann, dass das Werk für die Wissenschaft weiter benötigt wird, da es durch keine neuere Forschung ausreichend ersetzt worden ist; ein eher ungewöhnliches Fatum für eine Doktorarbeit. Vollends ist der Mensch, der hinter diesem Werk steht, fast völlig unbekannt. Viel mehr als einige karge Angaben zwischen Wolfgang Riepls Geburtstag, dem 14. Oktober 1864, und seinem Todestag, dem 26. Januar 1938, sind jedenfalls im kommunikationswissenschaftlichen Fachdiskurs kaum ans Licht gebracht worden. Danach hat der gebürtige Oberpfälzer ein Studium in Würzburg begonnen, ist dann jedoch an eine deutschsprachige Zeitung in Preßburg, den *Westungarischen Grenzboten*, gegangen und 1900 als Chefredakteur der *Nordbayerischen Zeitung* in Nürnberg in die bayerische Heimat zurückgekehrt. In dieser Stellung ist er bis zum Ruhestand 1932 verblieben.⁵ Daneben schrieb er sich an der Uni-

⁴ »Modewort« hier verstanden im Sinne Otto Ladendorfs als »Erzeugnis, das plötzlich ganze weite Bevölkerungsschichten epidemisch durchsetzt und meist nur ziemlich gedankenlos gebraucht wird«. (Historisches Schlagwörterbuch, Straßburg [u. a.] 1906, S. xiv).

⁵ Vgl. etwa Winfried B. Lergs biographische Notiz zu Wolfgang Riepl. In: Medien- und Kommunikationsgeschichte: ein Textbuch zur Einführung, hrsg. von Manfred Bobrowsky / Wolfgang Duchkowitsch / Hannes Haas. Wien 1987, S. 196.

versität Erlangen ein und promovierte in vorgerücktem Alter bei dem Althistoriker Adolf Schulten mit eben der Arbeit über das Nachrichtenwesen des Altertums, die hier in Rede steht.

Ein vielleicht etwas helleres, aber sicher kein gleichmäßiges Licht wird die vorliegende Einführung auf Riepls Lebensweg werfen können. Denn auch für Riepl gilt, was Paul Noack für den ganzen Berufsstand diagnostizierte: »Journalisten schreiben und sprechen über alles, nur über eines nicht, oder wenn, dann doch mit spürbarer Zurückhaltung: über sich selbst.«⁶ Immerhin soll versucht werden, anhand der wenigen greifbaren Unterlagen zunächst Riepls Lebensdaten und besonders seinen journalistischen Berufsweg, sodann die näheren Umstände seiner Erlanger Promotion zu skizzieren. Daraus mögen sich zuletzt einige Anhaltspunkte zur Würdigung seines »Nachrichtenwesens des Altertums« ergeben.

1. Ein Oberpfälzer Bauernbub wird Journalist

»Wolfgang Riepl, katholischer Konfession, bayerischer Staatsangehöriger, wurde geboren am 14. Oktober 1864 als Sohn der Landwirtschaftseheleute Johann und Eva Riepl, geb. Schnagl in Losenried, Bezirksamt Roding«. Das ist der Auftakt des kurzen »Curriculum

⁶ Paul Noack: Das Schweigen der Redseligen: ein Versuch über journalistische Biographien. In: Medien und Mittler sozialer Kommunikation: Beiträge zu Theorie, Geschichte und Kritik von Journalismus und Publizistik; Festschrift für Hans Wagner, hrsg. von Ute Nawratil / Philomena Schönhagen / Heinz Starkulla jr. Leipzig 2002, S. 255–263; hier S. 255. – Wer viel Zeit für eine »Fleißaufgabe« mitbringt, mag etwa die Jahrgänge der *Nordbayerischen Zeitung* nach Riepls »Erinnerungen« an seine Zeit in Ungarn durchforsten, die hier irgendwo zu finden sein sollen. Vgl. 50 Jahre Journalist: zum 70. Geburtstag von Chefredakteur i. R. Wolfgang Riepl. In: *Nordbayerische Zeitung*, Nürnberg, 13. Okt. 1934 (Nr. 240, Ausg. A), S. 7 f. – Übrigens verfügen wir derzeit auch nur über zwei schlecht erkennbare Photographien von Riepl, grobe Autotypien aus der *Nordbayerischen Zeitung* vom 13. Oktober 1934 und vom 27. Januar 1938.

vitae«, das sich in dem zunächst, als Promotionserfordernis, abgelieferten Teildruck von Riepls Doktorarbeit findet.⁷ Auf der Landkarte lässt sich der Weiler Losenried nur mit Mühe finden. Er ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Walderbach und nach der Gebietsreform in Bayern dem Landkreis Cham zugehörig;⁸ wir befinden uns hier in der Oberpfalz, im Grenzgebiet zu Tschechien, damals aber zum böhmischen Landesteil Österreich-Ungarns. Der Bauernsohn hat zunächst die Volksschule vollständig durchlaufen,⁹ doch muss er an seinem Heimatort als Hochbegabter aufgefallen sein. Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man es, wie in so vielen ähnlichen Fällen, dem Pfarrer oder dem Lehrer zuschreibt, dass die Eltern überzeugt wurden, ihren Sohn auf eine höhere Schule zu schicken. Jedenfalls trat Riepl »nach kurzem Vorbereitungsunterricht« ein paar Tage vor seinem 14. Geburtstag »in die 2. Lateinklasse der kgl. Studienanstalt Regensburg« ein. Und nicht nur die erste Klasse überspringt der Junge, sondern auch die dritte, denn er »rückte ein Jahr darauf, nachdem er sich während des Schuljahres selbständig vorbereitet und die Aufnahmeprüfung bestanden hatte, in die 4. Lateinklasse vor.«¹⁰ Es

⁷ Wolfgang Riepl: Beiträge zur Geschichte des Nachrichtenwesens bei den Römern. Leipzig 1911. – Dieser Teildruck ist mit VIII, 122 Seiten erheblich kürzer als die Buchhandelsausgabe (Fn 2); darauf wird noch eingegangen. – Ich danke Herrn Kim Patrick Weiß, Dissertations- und Pflichtstelle der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, der mir das Curriculum vitae zugänglich gemacht hat.

⁸ Siehe <http://www.walderbach.de/gemeinde/gemeinde-ortsteile/> (zuletzt abgerufen 14. Mai 2014). Lerg (Fn 5) verortet Losenried noch in dem nahegelegenen Neubäu.

⁹ Vgl. 50 Jahre Journalist (Fn 6).

¹⁰ Curriculum vitae (Fn 7). – Königliche Studienanstalten waren Eliteschulen, die auf ehrwürdige bayerische Traditionen pochten. Die Regensburger Anstalt führte ihre Prinzipien auf einen Erlass des einstigen »churfürstliche[n] General-Schul- und Studien-Direktorium[s]« aus dem Jahre 1803 zurück; sie

muss eine harte und bedrängte Zeit für den klugen, doppelt und dreifach fleißigen und offenbar bedürftigen Schüler gewesen sein, denn »schon vom zweiten Jahre ab verdiente er sich seinen Unterhalt durch Geben von Nachhilfestunden«. ¹¹ 1885 trat Riepl – wir wissen nicht, warum – »an das humanistische Gymnasium Amberg über und bestand dort im gleichen Jahre die Reifeprüfung.« Danach und bis zum Ende des Wintersemesters 1887/88 studierte er an der Universität Würzburg klassische Philologie, brach aber »privater Verhältnisse halber« das Studium ab »und wandte sich dem journalistischen Berufe zu«. ¹²

wollte »erste, nothwendige Grundlegung und Vorbereitung zur würdigen Übernahme und nützlichen Bekleidung höherer Stellen in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft« leisten. (Gesetze und Vorschriften für die Studirenden an der königlich-baierischen Studien-Anstalt (Gymnasium, Progymnasium und Studien-Vorbereitungs-Schule) zu Regensburg, bekannt gemacht auf höchsten Befehl der königlichen Regierung des Regenskreises. Stadtamhof 1823, S. 5 und S. 4.) Die Grundzüge dieser Vorschriften, die in der Mehrzahl ihrer Paragraphen eine außerordentlich strenge Verhaltensreglementierung der »studirenden Jünglinge« darstellen, dürften auch zu Riepls Zeit noch in Kraft gewesen sein: Es fällt auf, dass in § 2 strikte Altersgrenzen für den Eintritt in die Schule (so »zum Eintritte in die erste lateinische Vorbereitungs-klasse das zehnte, elfte, höchstens zwölfte« Lebensjahr), in § 3 Prüfungen und Probezeiten für eng umgrenzte Ausnahmefälle dekretiert werden. Und es mag wohl sein, dass Riepl, der ja erst nach der gesamten Volksschulzeit übertrat, sich anstrengen musste, Klassen zu überspringen, um die Studienanstalt überhaupt besuchen zu dürfen.

¹¹ 50 Jahre Journalist (Fn 6).

¹² Curriculum vitae (Fn 7). In der Würdigung anlässlich Riepls 70. Geburtstag »50 Jahre Journalist« (Fn 6) werden die schlechten Berufsaussichten für Altphilologen als Motiv angeführt. In seinem handschriftlichen »Lebenslauf des Gesuchstellers« zum Promotionsverfahren an der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen macht Riepl deutlich, er habe »wegen materieller Schwierigkeiten« das Studium verlassen müssen. (Universitätsarchiv Erlangen: C4/3b Nr. 3308 Promotionsakt Wolfgang Riepl. – Ich danke dem Archivar der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Herrn Dr. Clemens Wachter, für die freundliche Unterstützung meiner Recherche.)

Und mit dieser Zäsur wird das Curriculum vitae von Riepls Hand ausgesprochen wortkarg: »Von 1888 bis 1900 war er als Redakteur anfangs in Würzburg, dann im Auslande tätig, und seit 1900 leitet er die Redaktion der Nordbayerischen Zeitung in Nürnberg.« Verfolgbare Spuren von Riepls journalistischer Laufbahn bis zur Jahrhundertwende, und auch die nur in Andeutungen, gibt es erst in dem schon mehrfach angezogenen Geburtstags-Artikel in der *Nordbayerischen Zeitung*, der zweifellos von seinem Nachfolger als Chefredakteur, Georg Decker, verfasst ist, teilweise auch in dem von Decker gezeichneten Nachruf auf Riepl.¹³ Hier erfahren wir das Kuriosum, dass Riepls »erste politische Notiz« im Bayerischen Vaterland erschienen ist, mithin in dem deftigen Blatt des bayerischen Monarchisten und Preußenfressers Dr. Johann Baptist Sigl; da hat also ein gelehrter Bauernstämmeling zum anderen gefunden.¹⁴ Ferner ist festgehalten, dass Riepl »schon vom 1. Semester [...] an verschiedenen Blättern« mitgearbeitet hatte. Es liegt nahe, anzunehmen, dass solche freie Mitarbeit in der Presse für den Studenten der Julius-Maximilians-Universität zunächst das bedeutete, was das Geben von Nachhilfestunden dem Schüler bedeutet hatte: den Lebensunterhalt oder zumindest doch ein Zubrot zum Leben in der Stadt. »Hauptsächlich« aber habe Riepl an dem »von Anton Memminger eben begründeten ›Freien Blatt«, später ›Bayerische Landeszeitung«, mitgearbeitet«, heißt es da ohne jede weitere Erläuterung.¹⁵

¹³ 50 Jahre Journalist (Fn 6); G[eorg]. D[ecker].: Dr. Wolfgang Riepl †. In : *Nordbayerische Zeitung*, Nürnberg, 27. Januar 1938.

¹⁴ Zu Sigl siehe das entsprechende Lemma in: *Die deutschsprachige Presse: ein biographisch-bibliographisches Handbuch*, bearb. von Bruno Jahn. München 2005, Bd. 2, S. 1001.

¹⁵ Um es genauer zu sagen: Das 1885 begründete *Freie Blatt* nannte sich laut ZDB (<http://www.zeitschriftendatenbank.de/>) von 1887 bis 1910, also zur Zeit von Riepls Mitarbeit, *Neue bayerische Landeszeitung*, erst danach *Bayerische*

Es ist zu vermuten, dass der Name Memminger und der angeführte Zeitungstitel schon in den 1930er Jahren nicht mehr allen Lesern etwas gesagt haben; Memminger war 1923 gestorben, seine unter wechselnden Titeln fortgeführte Zeitung 1933 endgültig erloschen. Wer heute nachschlägt, findet, dass Memminger nach abenteuerlichem Vorleben mit seinem *Freien Blatt* für den bayerischen König Ludwig II. eintrat, und dass er Mitbegründer des Fränkischen Bauernbundes war.¹⁶ Mit anderen Worten: Riepl hat bei Memminger ganz so wie schon bei Sigl ein heimattraues, bäuerlich geprägtes Wirkungsfeld gefunden. Indessen wird dies trauliche Bild gestört, wenn man Anton Memminger weiter nachgeht: Er hat es ins »Handbuch des Antisemitismus« geschafft. Wir erfahren da, dass Memminger – auch im Zusammenhang mit dem Bauernbund – »durch seine immer wiederkehrenden antisemitischen Attacken« bekannt wurde, und dass er mit seiner Zeitung handfeste antisemitische Agitation betrieb, zum Teil sogar mit internationalem Nachhall.¹⁷ Nun liegt kein Beleg dafür vor, dass Riepl in solche antisemitischen Machenschaften verstrickt war (zumal die großen Memminger-Skandale erst in der Zeit nach Riepls Weggang aus Würzburg liegen), und insofern könnte man diese Episode in seinem Leben ohne ein weiteres Wort auf sich beruhen lassen.

Aber Riepl wandert von einem Antisemiten zum anderen, und das bedarf zumindest einiger Klärung. Wenn wir lesen: »Die Leitung des deutsch geschriebenen ungarischen Blattes ›Grenzbote«

Landeszeitung. In Deckers Nachruf auf Riepl (Fn 13) lautet die Formulierung noch kryptischer, Riepl habe »bei Memminger seinen journalistischen Beruf« begonnen.

¹⁶ Die deutschsprachige Presse (Fn 14), Bd. 2, S. 700.

¹⁷ Ramona Ehret: Memminger, Anton. In: Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Wolfgang Benz. München 2009, Bd. 2,2, S. 541 f.

führte Riepl vom Jahre 1888 bis zum Ende des Jahrhunderts, also zwölf Jahre« nach Preßburg, oder, in etwas abweichender Formulierung: »Drüben in Preßburg, dem heutigen tschechischen Bratislava, führte er beim ›Grenzboten‹ die politische Redaktion«,¹⁸ so muss der Hintergrund erst erhellt werden. Die hier in Rede stehende Zeitung mit dem exakten Namen *Westungarischer Grenzbote* erschien in Preßburg (ungarisch: Pozsony) vom 1. Mai 1872 (Nr. 1) bis zum 31. Dezember 1919 (Nr. 16347); es lässt sich auf den Tag genau angeben, dass Wolfgang Riepl vom 8. Juni 1888 bis zum 6. Februar 1900 die Redaktion geleitet hat.¹⁹ Wolfgang Riepls Mentor beim *Westungarischen Grenzboten* aber, und gleichzeitig der Mann, der fast von Anfang an die Geschicke des Blattes gelenkt und auch – vor und nach Riepl – die Redaktionsgeschäfte geführt hat, ist Iván von Simonyi. Simonyi nun war zusammen mit Victor von Istoczy führend im ungarischen »organisierte[n] Antisemitismus« und agitierte auch in Deutschland,²⁰ seine Zei-

¹⁸ 50 Jahre Journalist (Fn 6); G. D.: Dr. Wolfgang Riepl † (Fn 13).

¹⁹ Bibliographie deutschsprachiger Periodika aus dem östlichen Europa. Teil 1: Zeitungen und Zeitschriften, erstellt und bearb. von Albert Weber. Stand 30. September 2013, S. 130 (http://www.difmoe.eu/archiv/hilfsmaterialien/Bibliographie_1/#132, zuletzt abgerufen 31. März 2014). Siehe auch Heinrich Réz: Deutsche Zeitungen und Zeitschriften in Ungarn: von Beginn bis 1918. München 1935, S. 100, Ziff. 1283. Réz rechnet den *Westungarischen Grenzboten* übrigens nicht unter die »deutschbewußte[n] Blätter« (vgl. S. 128). – Preßburg hat 1890 etwas über 50.000 magyarische, deutsche und slowakische Einwohner, der Anteil der deutschen liegt knapp unter 60 Prozent. Doch die Magyarisierung schreitet fort: »Die deutschen Zeitungen, darunter [...] der Westungarische Grenzbote [...], dominierten nicht länger, sondern mussten in den 1890er Jahren der ungarischen Presse Platz machen.« Siehe Catherine Horel: Deutsche, Magyaren und Slowaken in Preßburg um 1900. In: Brücken: germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. N. F. 15. 2007, S. 215–229. Hier S. 216 und 219.

²⁰ Vgl. Peter G. J. Pulzer: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914. Göttingen 2004, S. 175 und S. 146.

tung »was an effective disseminator of anti-Semitic propaganda, winning new sympathizers and supporters for Istóczy's emergent movement«. ²¹ Namentlich der angebliche Ritualmord von Tisza-Eszlár und der darauffolgende Prozess, die 1882/83 die Gemüter weit über Ungarn hinaus erregten, wurden im *Westungarischen Grenzboten* ausgeschlachtet, und ebendiese Zeitung »was the most important source of articles on Tisza-Eszlar for the German anti-Semitic press«. ²²

Nun liegt diese Episode wiederum nicht in der Zeit von Riepls Wirken am *Westungarischen Grenzboten*, aber um die Frage wird man angesichts auch dieses Blatt-Charakters doch nicht herumkommen, ob Riepl Antisemit war. Freilich mag man sich sagen, dass Antisemitismus zur damaligen Zeit lange nicht den millionenfachen Mord bedeutet hat, der sich heute unabweisbar ins Bewusstsein drängt. Aber für das Wirken eines Journalisten wie eines Wissenschaftlers kann es auch damals nicht unerheblich gewesen sein, ob er fanatisch einer solchen dumpfen Weltanschauung ergeben war. Hier ist ohne Zweifel noch weitergehende Forschungsarbeit vonnöten, die im Rahmen dieser Einführung nicht zu leisten war. Aber einige Anhaltspunkte, die insgesamt für Riepl sprechen, sind auch in dem geringen vorliegenden Material auffällig. Da ist zunächst die Tatsache, dass weder zu Riepls 70. Geburtstags (1934) noch anlässlich seines Todes (1938) auch nur ein einziges Wort über eine etwaige frühe Neigung Riepls zum Antisemitismus fällt; dabei hätte sich eine solche Gesinnung im Dritten Reich und zumal in der »Stadt der Reichsparteitage« doch

²¹ Andrew Handler: *Blood Libel at Tiszaeszlár*. New York 1980, S. 31. – Die Schreibweise ungarischer Namen ist in der Literatur alles andere als einheitlich.

²² Barnet Hartston: *Sensationalizing the Jewish Question: Anti-Semitic Trials and the Press in the Early German Empire*. Leiden 2005, S. 139, Anm. 19.

wahrlich als Trumpf ausspielen lassen. Die Rede kommt am Geburtstag lediglich auf das »tiefwurzelnde unerschütterliche Nationalgefühl«, das Riepl aus dem Ausland mitgebracht und auf die *Nordbayerische Zeitung* übertragen habe, sowie auf »den abgrundtiefen Ekel und den Abscheu vor den Mißbräuchen des entarteten Parlamentarismus und Parteiwesens, den ihm sein Verleger und Freund, der alte ungarische Parlamentarier Iwan von Simonyi, Tag für Tag predigte«; am Grabe sprach Riepls Nachfolger davon, dass »sein Herz [...] für den Wiederaufstieg Deutschlands aus Nacht und Verzweiflung« nach dem Weltkrieg schlug, und dass er gegen die »marxistischen Parteien« und »gegen die Feinde Deutschlands« eine scharfe Feder führte.²³

Da steht ferner zu bedenken, dass es sich bei Iván von Simonyi um einen nicht ganz gewöhnlichen Antisemiten gehandelt haben muss. Ein jüdischer Gelehrter, Tulo Nussenblatt, der bis zu seinem gewaltsamen Tod in einem Konzentrationslager vornehmlich zu Theodor Herzl und seinem Werk »Der Judenstaat« (1896) geforscht hat, zählt ihn zwar ursprünglich »zu den eifrigsten Vertretern des ungarischen und internationalen Antisemitismus«. Doch Nussenblatt fährt fort: »Aber Theodor Herzl bekehrte ihn als einen der ersten. Herzl nannte ihn freilich nicht mit Unrecht einen ›kuriosen Anhänger‹. Nach Herzls Tagebüchern (Bd.1, S.352) besprach Ivan v. Simonyi den ‚Judenstaat‘ in ‚ritterlichem Ton‘.

²³ Vgl. 50 Jahre Journalist (Fn 6); G. D.: Dr. Wolfgang Riepl † (Fn 13). In den kurzen Nachrufen anderer Nürnberger Zeitungen auf Riepl finden sich ähnliche Formulierungen, die auf seinen Patriotismus abheben; vgl. Hauptschriftleiter Dr. Riepl †, in: *Fränkische Tageszeitung*, 28. Januar 1938, und Hauptschriftleiter a. D. Dr. Wolfgang Riepl †, in: *Fränkischer Kurier*, 28. Januar 1938. – Ich danke Frau Daniela Stadler, M. A., Stadtarchiv Nürnberg, die mir diese Ausschnitte an die Hand gegeben hat. – Nicht anders steht es in der Fachpresse; vgl. die kurze Personalie anlässlich Riepls Tod in: *Deutsche Presse* 20. 1934, 43, S. 12, sowie erst recht den Nachruf aus Karl d'Esters Hand: Dr. Wolfgang Riepl †. In: *Zeitungswissenschaft* 13. 1938, S. 267 f.

Ein Briefwechsel entspann sich, und auch in diesem suchte der prominente Antisemit objektiv zu sein. Aber Theodor Herzl war [...] in solchen Fällen vorsichtig. Solche Wandlungen waren ihm zwar immer rein persönlich psychologisch interessant und auch wichtig, aber ihm galt es, auf die breiten Massen zu wirken; so überwertete er solche Fälle nicht. Sympathie für seine Person war zudem oft genug mit im Spiele, so auch bei Ivan v. Simonyi, wie es seine Briefe deutlich zeigen. Er beschloß sie mit dem hebräischen Wunsch: ‚Masel tow‘ (Viel Glück!).²⁴ Es mag ja sein, dass hinter solcher Zustimmung zum Zionismus – wie Michael Brenner, ausdrücklich auf Simonyi gemünzt, schreibt – die Freude steht, »daß die Juden nun freiwillig Europa verlassen würden«.²⁵ Es mag aber auch sein, dass Riepl 1898, von Memminger an Simonyi weiterempfohlen oder auch nicht, schon auf einen geläuterten Iván von Simonyi trifft und der *Westungarische Grenzboten* jedenfalls in den fraglichen Jahren von Riepls Redaktionsführung kein Flaggschiff des Antisemitismus mehr ist. Aufschluss darüber könnte nur eine gründliche Durchsicht des Blattes geben, doch eine solche bleibt zu leisten.²⁶

²⁴ Tulo Nussenblatt: Ein Volk unterwegs zum Frieden. Wien [u. a.] 1933, S. 164 f. (<http://ldn-knigi.lib.ru/JUDAICA/Nussenblatt-EinWegZumFrieden.htm>, zuletzt abgerufen 23. März 2014.) – Zu diesem Autor siehe Martha Keil: Nussenblath (auch Nussenblatt), Tulo. In: Neue Deutsche Biographie [NDB]. Berlin 1999, Bd. 19, S. 381.)

²⁵ Michael Brenner: Geschichte des Zionismus. 3. Aufl. München 2008, S. 37.

²⁶ In der einzigen deutschen Bibliothek, die gemäß Zeitschriftendatenbank Bestände des *Westungarischen Grenzboten* ausweist, gibt es nur lückenhafte Bestände aus den Jahren 1916 bis 1918, also lange nach Riepls Zeit an diesem Periodikum. Kostproben dieses Bestandes hat mir dankenswerterweise Herr Albert Weber, M. A., Institut für Ost und Südosteuropaforschung, Regensburg, zugänglich gemacht. Die – in Sachen Riepl natürlich nicht beweiskräftige – Durchsicht dieser Kriegsnummern ergibt keinerlei Hinweis auf eine etwa noch bestehende antisemitische Tendenz des Blattes.